

22. April 2014 18 Uhr

**Wie Kinder den Weltkrieg erlebten. Kriegskindheit im Spiegel der (Kinder- und Jugend)
Literatur über den Ersten Weltkrieg**

Aus der reichhaltigen Literatur aus dem und über den Ersten Weltkrieg können wir erfahren, wie Kinder und Jugendliche verschiedener Schichten diese Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts erlebt haben und welche Traumatisierungen sie erleiden mussten. Die während des Kriegs erschienenen, durchweg patriotischen Kinder- und Jugendbücher, deren bekanntestes wohl Else Uris *Nesthäkchen und der Weltkrieg* von 1916 sein dürfte, liefern ein erstaunlich realistisches Bild des Alltagslebens an der Heimatfront. Was die begeistert in den Krieg ziehenden, gerade einmal 17- bis 18-jährigen Gymnasiasten erleben mussten, bringen die Antikriegsromane Ende der 1920er Jahre an den Tag, deren berühmtester Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* von 1929 sein dürfte. Von herausragender Bedeutung sind die beiden in der Zeit des Ersten Weltkriegs spielenden Kriegsjugendromane des Engländers Michael Morpurgo *War Horse* und *Private Peaceful*, deren einer von Steven Spielberg verfilmt wurde (*Gefährten*). Zu Beginn Jubiläumsjahrs 2014 sind nun auch fünf deutschsprachige Jugendromane über den Ersten Weltkrieg erschienen, die abschließend vorgestellt werden sollen.

Der Referent

Prof. Dr. Hans-Heino Ewers ist Geschäftsführender Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung an der Universität Frankfurt am Main. Er veröffentlichte Bücher und Beiträge u. a. zur Theorie der Kinder- und Jugendliteratur, zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. bis 20. Jahrhundert und zum aktuellen Wandel in der Kinder- und Jugendliteratur.

29. April 2014 18 Uhr Ort: Historisches Museum, Frankfurt

Kriegskinder des Ersten Weltkrieges: Kindheit und Jugend in „eiserner Zeit“

Welche Erfahrungen haben unsere Urgroßeltern oder Großeltern als Säuglinge, Kleinkinder, Kinder oder Heranwachsende im Ersten Weltkrieg gemacht? Welchen seelischen Belastungen waren sie ausgesetzt? Eine große Zahl von Kindern wuchs über Jahre oder dauerhaft ohne Vater auf. Viele Mütter waren überbeansprucht und erschöpft; Kinder und Heranwachsende übernahmen früh Verantwortung und waren oft sich selbst überlassen. Die Lyrikerin Mascha Kaleko hat diese Generation „Kinder der eisernen Zeit“ genannt. Viele von ihnen haben über ihre Kindheit und Jugend

zeitlebens kaum etwas mitgeteilt. Möglicherweise werden wir erst heute sensibler gegenüber diesem Thema. Was in einem Gedicht aus dem Jahre 1930 über den Jahrgang 1910 geschrieben wurde, scheint gleichermaßen für die Kriegskinder des Ersten *und* des Zweiten Weltkriegs zu gelten. Es heißt darin: „Wir sind noch jung an Jahren. Jedoch wir waren niemals richtig Kind./ [...] / uns ist schon so, als wenn wir über fünfzig sind./ Wir wurden sechs und sollten in die Schule gehen/ Die Väter gingen stumm ins Feld und fielen./ Die Mutter weinte laut./ Wir mochten nicht mehr spielen [...].“

Die Referentin

Prof. Dr. Barbara Stambolis lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Paderborn. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Studien zu Jugend- und Generationengeschichte im 20. Jahrhundert, nicht zuletzt zu Kriegskindheiten und ihren Folgen. Zeitweise betätigt sie sich als Mitsprecherin der Forschungsgruppe „Weltkriegs2Kinder“. Weiter erscheint in Kürze die Monographie *Aufgewachsen in eiserner Zeit. Kriegskinder zwischen Erstem Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise* im Verlag Psychosozial.

06. Mai 2014 18 Uhr

Der erste Weltkrieg im britischen Kinder- und Jugendroman: Erfahrung und Erinnerung

Der Ausbruch des ersten Weltkriegs im Sommer 1914 kam für die englischen Kinder- und Jugendschriftsteller nicht unerwartet. Bereits seit dem späten 19. Jahrhundert hatten sie einen ‚großen Krieg‘ vorausgesagt und in aufregenden Erzählungen dessen erfolgreichen Ausgang für das britische Empire vorhergesagt. Der erste Weltkrieg wurde so zu einem weiteren aufregenden Abenteuer, in dem britische Jungen und Mädchen zu Ruhm und Ehre gelangen und ihrem Vaterland dienen konnten. Den Krieg in den Schützengräben sparten die Romane dabei weitgehend aus. In ihrer Darstellung des Krieges stellen die Romane so eine (inoffizielle) Form der Propaganda dar. Wie die Helden und Heldinnen der Romane, so sollten auch die idealen Leser den Krieg uneingeschränkt unterstützen und zu allen Opfern bereit sein. Die Darstellung des ersten Weltkriegs in der britischen Kinder- und Jugendliteratur unterscheidet sich somit in erheblichem Maße von der kanonisierten Erwachsenenromane, ein Unterschied, der, wie der Vortrag zeigen wird, sowohl durch die intendierte Leserschaft als auch durch die Stellung der Texte als populäre Unterhaltung erklärt werden kann.

Die Referentin

Dr. Dorothea Flothow ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Anglistik und Amerikanistik an der Universität Salzburg. Sie war als wissenschaftliche Angestellte am

Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen: Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ der Universität Tübingen tätig. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen neben Kinder- und Kriegsliteratur auch Reiseberichte.

13. Mai 2014 18 Uhr

Die Wiederkehr des Weltkriegs in der Literatur (1927-1930): Deutschland und England im Vergleich

Etwa zehn Jahre nach seinem Ende ist der Erste Weltkrieg plötzlich wieder ganz präsent – und zwar in den europäischen Buchhandlungen. Was in Deutschland die „Wiederkehr des Weltkriegs in der Literatur“ genannt wurde und in Großbritannien “The War Fiction Boom” beschreibt die massenhafte Produktion von Kriegsromanen, meist autobiographischer Prägung, gegen Ende der 1920er Jahre. In beiden Ländern wurden diese Texte von einem begeisterten Lesepublikum rezipiert und zum Gegenstand erhitzter gesellschaftlicher Debatten über die Erfahrung, den Sinn und die Nachwirkungen des Großen Krieges.

Der Vortrag gibt einen Einblick in das breite Spektrum der Kriegsliteratur jener Zeit, das von der Literatur des soldatischen Nationalismus über pazifistische und anarchistische Romane bis hin zu protofaschistischen Texten reicht und mit so unterschiedlichen Verfahren arbeitet wie denen der Neuen Sachlichkeit, der Komödie, der Pastorale und des Melodramas. Der englische und der deutsche Kriegsroman sollen verglichen und Verbindungslinien zwischen diesen beiden Literaturen der europäischen Moderne aufgezeigt werden.

Die Referentin

Prof. Dr. Astrid Erll ist Professorin für Anglophone Literaturen und Kulturen an der Goethe Universität Frankfurt am Main. Sie hat ihre Dissertation zur englischen und deutschen Kriegsliteratur der 1920er Jahre verfasst (*Gedächtnisromane*, 2003). Mit der Frankfurt Memory Studies Platform (<http://www.memorystudies-frankfurt.com/>) verortet sie Frankfurter Forschung zu Erinnerungskulturen im internationalen Kontext.

20. Mai 2014 18 Uhr

Nationale Identität, transkulturelles Gedächtnis und Bürgerrechte: Revisionen des „Großen Krieges“ in der indigenen Literatur Kanadas, Australiens und Aotearoa/Neuseelands

Der Erste Weltkrieg fand zwar überwiegend auf europäischem Territorium statt, war aber tatsächlich auch ein Kolonialkrieg. Die Länder Europas, die in der Regel auch Kolonialmächte waren, mobilisierten Millionen von Soldaten von außerhalb Europas, die auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs kämpften und starben. Das Schicksal dieser Soldaten (wie z.B. das der rund eine Million indischer Soldaten, die für Großbritannien in Europa und Afrika kämpften) wurde in den Narrativen des „Großen Krieges“ allerdings oft verdrängt und fand kaum Eingang in das kulturelle Gedächtnis westlicher Nationen. Erst in jüngster Zeit wurde damit begonnen, die Geschichte der indigenen Soldaten in beiden Weltkriegen aufzuarbeiten und bisher rein „weiße“ Mythen nationaler Identität, die auf die Teilnahme am „Great War“ gründen, zu revidieren.

Der Vortrag stellt eine Reihe literarischer und filmischer Beispiele für Revisionen nationaler Kriegsmymen in Kanada, Australien und Neuseeland vor, beleuchtet das Spannungsfeld zwischen dem erinnerungspolitischen „Kampf um Anerkennung“ und dem Kampf für Bürgerrechte und geht der Frage nach, welche Rolle kriegsbasierte Mythen nationaler Identität in der Welt des 21. Jahrhunderts noch spielen können.

Der Referent

Prof. Dr. Frank Schulze-Engler ist seit 2002 Professor für neue englischsprachige Literaturen und Kulturen am Institut für England- und Amerikastudien der Goethe-Universität Frankfurt. Zu seinen Veröffentlichungen gehören Sammelbände zur afrikanischen Literatur, zu postkolonialer Theorie, Transkulturalität und Globalisierung sowie zu didaktischen Aspekten der Neuen englischsprachigen Literaturen; darüber hinaus zahlreiche Aufsätze zur afrikanischen, indischen und karibischen Literatur sowie zu indigenen Literaturen in Kanada, Australien und Neuseeland. Zuletzt erschienen: Hg. [mit Geoffrey Davis], *African Literatures* (Trier 2013).

03. Juni 2014 18 Uhr

„Endlich die Wahrheit über den Krieg!“ Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* als Kulminationspunkt der Diskussion um den Ersten Weltkrieg in der Weimarer Republik

Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*, erstmals 1928 publiziert, gilt heute international als bedeutendster Antikriegsroman zum Ersten Weltkrieg. Die 1929 geführte, umfangreiche und äußerst kontroverse Diskussion um den Text fand jedoch nicht im literarischen Kontext statt, sondern war Kulminationspunkt einer seit Kriegsende andauernden Auseinandersetzung zwischen den diversen politischen Parteien der Weimarer Republik. Vielmehr ging es um die Deutungshoheit über das

geschichtliche Ereignis Erster Weltkrieg und damit zugleich um die Akzeptanz oder Ablehnung der politischen Ordnung der Weimarer Demokratie.

Der Vortrag wird sich im Schwerpunkt mit der Publikation und Diskussion um Remarques *Im Westen nichts Neues* im Jahr 1929 beschäftigen, dabei den Fokus auf die zugehörige Marketingkampagne des Ullstein-Konzerns und die mit ihr verbundenen Intentionen legen. Die Kontroverse um den Text und anschließend um die Verfilmung von 1930 wird in den Kontext der politischen Diskurse der späten Weimarer Republik eingeordnet und in Bezug gesetzt zu den literarischen und visuellen Repräsentationen des Ersten Weltkrieges seit 1914.

Der Referent

Dr. habil. Thomas F. Schneider ist Leiter des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums der Universität Osnabrück. Er lehrt Neue Deutsche Literatur an der Universität Osnabrück und der Universität der Bundeswehr München. Weiter veröffentlichte er bereits zahlreiche Publikationen zu deutscher und internationaler Kriegsliteratur sowie zur Repräsentation des modernen Krieges in den Medien.

10. Juni 2014 18 Uhr Ort: Historisches Museum, Frankfurt

Was die Soldaten des Ersten Weltkriegs lasen. Die Feldlektüre und ihre Distribution

Der Beginn des Ersten Weltkriegs beeinflusste den gesamten Buchhandel nachhaltig. Ein großes Problem stellte die Militärzensur dar. Die Verordnung über den „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“ vom 31. Juli 1914 räumte den Garnisonskommandanten das Recht ein, politisch oder militärisch unerwünschte Verlagsartikel zu beschlagnahmen. Während das ausgeprägte Informationsbedürfnis der Bevölkerung dazu beitrug, dass die Nachfrage nach Zeitungen, Zeitschriften und Büchern deutlich anstieg, durften gängige Verlagsartikel vorläufig nicht mehr verkauft werden.

Die nahezu lückenlose Versorgung der Soldaten und Verwundeten mit Lesestoff während des Krieges gelang durch eine effektive Kombination von verschiedenen Vertriebsmodellen. Neben dem kommerziellen Feldbuchhandel war vor allem das Engagement der „Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche“ von großer Bedeutung. Auf deren Anregung wurde ein flächendeckendes Distributionsnetz für Literatur geschaffen und die Mehrzahl der Schützengraben- und Lazarettbibliotheken sowie der Feldbüchereien wurde aus gespendeten Buchbeständen versorgt. Die massenhaften Schenkungen von Volksbildungsvereinen und Kirchen bedingten latente Konflikte mit den Sortimentsbuchhändlern, die sich um ihr Geschäft betrogen sahen.

Die Referentin

Prof. Dr. Christine Haug hat seit 2006 die Professur für Buchwissenschaft an der LMU München inne und ist Leiterin der Studiengänge Buchwissenschaft. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem transnationale Buch- und Verlagsgeschichtsschreibung, Volksaufklärung, Schulbuchverlage und Schulbuchhandel, konfessioneller Buch- und Verlagshandel, Reiseliteratur sowie Autor-Verleger-Beziehungen um 1900. Prof. Dr. Christine Haug wurde 2006 und 2007 zur „Professorin des Jahres“ für die Sektion Geistes-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften durch die Zeitschrift „Unikum Beruf“ ernannt.

17. Juni 2014 18 Uhr

Ernst Jüngers Kriegsbuch *In Stahlgewittern*: Entstehung, Fassung, Rezeption

Ernst Jünger hat sich zu Beginn des Ersten Weltkriegs als Freiwilliger gemeldet, kam Ende Dezember 1914 als Infanterist an die Westfront und blieb dort bis zu seiner letzten schweren Verwundung Ende August 1918 als Kompanie- und Stoßtruppführer im Einsatz. Während dieser ganzen Zeit hat er Tagebuch geführt und neben den Kampfeinsätzen auch den Alltag an der Front geschildert. Dieses Tagebuch bildet die Basis für Jüngers Kriegsbuch *In Stahlgewittern*, das erstmals 1920 erschien. Von Jünger mehrfach überarbeitet, erschien es zuletzt 1978. Im Ausland gilt *In Stahlgewittern* als ein großes Werk, in Deutschland wird es meist als "umstritten" bezeichnet und mit Vorwürfen des Ästhetizismus und Bellizismus konfrontiert. Der Vortrag skizziert die Entstehung dieses Kriegsbuches, charakterisiert es im Vergleich mit anderen, auch ausländischen Kriegsbüchern und deutet die Bearbeitungen als eine lebenslange Auseinandersetzung mit der Erfahrung des „Großen Kriegs“.

Der Referent

Prof. Dr. Helmuth Kiesel hat am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg einen Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturgeschichte. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Literatur der Moderne.

24. Juni 2014 18 Uhr

„Jedem geschehe was seine Taten wert sind.“ Kindheit und Jugend um 1914 im Kino der 2000er Jahre

Michael Hanekes düsterer Film *Das weiße Band* (2004), dessen Handlung mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endet, zeigt ein ungewöhnliches Bild von historischer Kindheit - Kinder als Opfer wie als Täter, als die Generation, die nach 1933 schuldig wird. Eine Reihe anderer (vor allem französischer) Filme seit 2000 thematisiert andere Wege der Auflehnung gegen eine anscheinend ausweglose historische Gewalt. Der Vortrag zeichnet diese Haltungen nach, um über das Verhältnis von Kindheit und Jugend gegenüber Macht nachzudenken.

Der Referent

Prof. Dr. Sven Hanuschek ist Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität München. Er verfasste zahlreiche Bücher über Heinar Kipphardt, Erich Kästner, Elias Canetti und Heinrich Heine. Weiter eine Monographie über das Komikerduo Laurel & Hardy sowie eine Institutionengeschichte der internationalen Schriftstellervereinigung „P.E.N.“. Prof. Dr. Sven Hanuschek ist Herausgeber der Korrespondenz Kipphardt/Grieshaber sowie der Urfassung des Kästnerschen *Fabian - Der Gang vor die Hunde* (2013).

01. Juli 2014 18 Uhr

Friedhof der Erinnerungen: Kindheit als Gedächtnisfigur im zeitgenössischen Roman und Comic in Frankreich über den Ersten Weltkrieg

Maurice Halbwachs, dem wir den Begriff der kollektiven Erinnerung verdanken, hat von einem „Friedhof der Erinnerungen“ gesprochen. Er beschreibt in dieser Baudelaireschen Metapher nicht nur, dass Erinnerungen wachgehalten werden müssen, um nicht vergessen zu werden. Er meint auch, dass jedes neue Erinnern in der Begrenztheit des Erinnerungsvermögens immer auch ein Vergessen impliziert. In Frankreich ist seit Halbwachs die These vom Erinnerungsverlust in der Moderne oft vorgebracht worden. Sind wir nur noch Verwalter fremder Erinnerungen, die wir aus einem schwer bestimmbareren historischen Ethos speichern und sozial oder politisch instrumentalisieren?

Gisèle Bienne hat dies in *Le cavalier démonté* (2006) in der aus der Perspektive der Enkelin geschilderten Geschichte ihres im Ersten Weltkrieg verwundeten Großvaters eindrucksvoll zum Gegenstand des Erzählens gemacht. Wie diese Autorin, scheinen auch andere Verfasser von Jugendromanen und Comics in Frankreich der These vom kollektiven Erinnerungsverlust widersprechen zu wollen. Der Vortrag soll einigen ihrer literarischen Entwürfe nachgehen. Besonderes Interesse verdient die Beobachtung, dass die Kindheit – wie bei Bienne – als zentrale Figur des Gedächtnisses konstruiert wird.

Der Referent

Dr. Frank Estelmann ist Geschäftsführer des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen an der Universität Frankfurt. Er lehrt und prüft im Bereich französisch- und spanischsprachige Literaturen. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen unter anderem deutsch-französische Literaturbeziehungen in der Zwischenkriegszeit.

08. Juli 2014 18 Uhr

„...expliquée à ma fille“ – Kinder als Zielpublikum für französische Literatur zum Ersten Weltkrieg von 1916 bis heute

In den letzten Jahren hat der französische Buchmarkt eine Flut von Büchern hervorgebracht, deren Titel nach dem Schema „X (hier muss ein auf den ersten Blick möglichst wenig kindertauglicher Begriff wie Rassismus, Auschwitz, Klimawandel oder Französische Revolution folgen), meiner Tochter erklärt“ funktionieren. Mittlerweile hat dieses Schema auch auf Titel zum Ersten Weltkrieg Anwendung gefunden. Abgesehen von der Frage, warum es immer die Töchter oder Enkeltöchter sind, denen man etwas erklären muss, sollen unter Rückbezug auf eines der historischen Vorbilder für diese Form der Belehrung, Augustine Fouillée enorm verbreitetes *Tour de France par deux enfants* (1877) und dessen Kriegsfortsetzung *Le Tour d'Europe pendant la Guerre* (1916), die Traditionen und Wandlungen dieser Gattung bis zu neueren Beispielen (*Lulu et la Grande Guerre*, 2005, *Quand ils avaient mon âge*, 2008) nachgezeichnet werden.

Der Referent

Prof. Dr. Olaf Müller ist seit 2012 Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er promovierte mit einer Arbeit zur französischen Literatur zum Ersten Weltkrieg 2003 in Frankfurt am Main. Im Jahr 2011 habilitierte er in Jena mit einer Arbeit über den Zusammenhang von Exil und Autorschaft in der europäischen Romantik.

15. Juli 2014 18 Uhr

Nesthäkchen in Kriegszeiten. Der Erste Weltkrieg in der Mädchenliteratur

Bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhundert entstand eine Mädchenliteratur, die nicht nur tradierte Themen wie Freundschaften und Kränzchen aufnahm, sondern auch Kriegsschilderungen. In der Zeit

des Ersten Weltkrieges erschienen Mädchenromane, in denen die Rolle der heranwachsenden Frauen entworfen wurde. Insbesondere der Dienst an der „Heimatfront“ war ein wichtiger Bestandteil der Romane und diente sicherlich der Bildung einer nationalen Identität. Der Vortrag möchte in die Mädchenliteratur dieser Zeit einführen, die Texte vorstellen und dann einen Bogen zur aktuellen Mädchenliteratur schlagen.

Die Referentin

Dr. Jana Mikota ist am Germanistischen Seminar der Universität Siegen tätig. Zu ihren Forschungsgebieten zählen neben Kinder- und Jugendliteratur auch Exilliteratur sowie Gender-Forschung.